

Zitierhinweis

Gräf, Rudolf : recension de : Dorin-Ioan Rus, Wald- und Ressourcenpolitik im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts, Frankfurt am Main : Peter Lang, 2017, dans : Zeitschrift für Ostmitteleuropa-Forschung (ZfO), 67 (2018), 3, p. 422-423, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/2ac88f5287304c4888d7880c735b34f7>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Dorin-Ioan Rus: Wald- und Ressourcenpolitik im Siebenbürgen des 18. Jahrhunderts. (Neue Forschungen zur ostmittel- und südosteuropäischen Geschichte, Bd. 9.) Peter Lang Edition. Frankfurt am Main 2017. 460 S., Ill. ISBN 978-3-631-69865-5. (€ 74,95.)

Dem Fürstentum Siebenbürgen wurde im letzten Jahrhundert eine Reihe von Werken gewidmet, die aber besonders die politische, die Religions- oder teilweise auch die Wirtschaftsgeschichte behandelten. Ebenso war die Bevölkerungsgeschichte ein Thema, weniger jedoch einzelne Teilbereiche der Wirtschaft. Deshalb ist das Buch von Dorin-Ioan Rus eine willkommene Ergänzung zur Historiografie dieses Landesteils des heutigen Rumänien.

R. geht ausgesprochen gründlich vor und befasst sich zunächst mit der Definition und den sprachlichen Bezeichnungen des Waldes, anschließend mit der Geografie Siebenbürgens sowie der wirtschaftlichen Rolle des Waldes für dieses Land. Den Forschungsstand zum Thema „Wald“ analysiert er sowohl im Allgemeinen wie auch auf Siebenbürgen bezogen. Hier weist R. auf die frühen naturwissenschaftlichen Forschungen unter den Siebenbürger Sachsen hin, bzw. auf die Erforschung der siebenbürgischen Pflanzenwelt im 18. Jh., die mit Samuel Scholz begonnen hat und im 19. Jh. vom Verein für Siebenbürgische Landeskunde weitergeführt wurde. R. stellt bezüglich des 18. Jh. eine beeindruckende Liste von siebenbürgischen Wissenschaftlern zusammen, die sich im Bereich der Naturwissenschaften verdient gemacht haben; im 19. Jh. gab es dann die ersten Versuche, den Wald unter verschiedenen Aspekten wie dessen sozialen und kulturellen Funktionen (Karl Ungar), der Philologie (Johann Wolf) oder der Wald- und Forstpolitik (Georg Adolf Schuller) zu behandeln. Auch der Naturschutz wurde nun in Siebenbürgen Gegenstand wissenschaftlicher Betrachtungen. R. gliedert die Waldgeschichte in die allgemeine Geschichte der Naturwissenschaften ein und betont ihre zahlreichen Forschungsfacetten.

Der Vf. will zeigen „wie Wälder in Siebenbürgen im Zuge der Holzkrise des 18. Jahrhunderts wahrgenommen wurden in einer Zeit, in der die Ressource Holz und damit die Wälder exzessiv ausgebeutet wurden“ (S. 71). Darüber hinaus sucht er nach Parallelen zur aktuellen Ressourcenkrise. Auch versucht er, die Beziehungen zwischen dem Wiener Hof und der siebenbürgischen Gesellschaft im 18. Jh. zu klären; die vom Wiener Hof bestimmten Forstgesetze werden nun auch in Siebenbürgen angewandt. Bemerkenswert ist R.'s Bestreben, seine Forschung in einen überregionalen Kontext einzugliedern. Hierzu vergleicht der Autor mehrere Fallstudien (drei zivile sowie ein Grenzerdorf, eine siebenbürgisch-sächsische Stadt und einen Ort mit Salzbergwerk). Er geht chronologisch vor und behandelt das Zeitalter von Kaiser Josef II. Indem R. klare Kriterien für die Auswahl seiner Daten benennt und den Wald mit den Interessen von Landesherrn, Obrigkeit und Bauern in Zusammenhang bringt, verfügt er über einen klaren Raster, mit dem er die Wald- und Ressourcenpolitik untersucht.

Der zweite große Abschnitt ist der Waldpolitik der Habsburger in Siebenbürgen gewidmet. Dabei weist R. auf die Rolle des österreichischen Kameralismus hin. Zu Recht merkt er an, dass die Landesverfassung des Fürstentums Siebenbürgen – eines politischen Systems mit drei Ständen, aber mehreren Bevölkerungsgruppen (Rumänen, Siebenbürger Sachsen, Ungarn, Juden, Armeniern und Roma), vier rezipierten und zwei tolerierten Religionen – für eine merkantilistische Politik alles andere als geeignet war. Ich würde aber darauf aufmerksam machen wollen, dass es Siebenbürgen, anders als von R. dargestellt, absolut nicht an einer gewerbs- und handelstüchtigen Bevölkerung gefehlt hat, die eine merkantilistische Industriepolitik ermöglichen sollte. Vielleicht gilt dies für den Komitatsboden oder für das Szeklergebiet, auf keinen Fall jedoch für die Siebenbürger Sachsen, die seit Jahrhunderten den Handel mit dem Südosten gewährleisteten. Der Vf. behandelt dann auch genau die Bereiche, die für eine merkantilistische Wirtschaftspolitik charakteristisch waren und wo Holz in verschiedenen Produktionsetappen Verwendung gefunden hat: Bergbau, Erzschnmelze, Glasereien, Papiermühlen.

Erst die Verordnungen, Regelungen und Gesetze des absolutistischen österreichischen Staates sollten jedoch eine vernünftige Waldwirtschaft fördern und die Schonung des Wal-

des voranbringen, so die Waldinstruktion Maria Theresias (1748, 1752), die Jagdordnung (1786), die Verordnungen des Guberniums Seeberg (1753/54), die Josephinische Waldordnung (1781), die Josephinische Jagdordnung (1786) und der Landesgesetzartikel Nr. XXX „De conservatione sylvarum“ (1792). Dazu kamen die eigenen Waldordnungen der siebenbürgischen Städte sowie die Regelungen zum Jagdrecht als Ausdruck der Autonomie des siebenbürgisch-sächsischen Städtewesens. Mit dem Ende des 18. Jh. trat Holzknaptheit ein, und als Alternative wurde u. a. die Nutzung von Steinkohle als Heizmittel empfohlen.

Die aufklärerischen Ideen in einer entfernten Provinz des Habsburgerreiches und in einem wichtigen wirtschaftlichen Bereich lassen sich in diesem Abschnitt gut verfolgen. In diesem Zusammenhang ist auch ein Unterkapitel besonders relevant, das für die österreichischen Niederlande und Siebenbürgen den Umgang mit Holz im Zusammenhang mit Festungsanlagen vergleicht. R. behandelt die gesetzlichen Regelungen aus der Perspektive der Erneuerung einer durch unsachgemäße Rodungen ruinierten Waldwirtschaft, identifiziert Konfliktpotenziale zwischen Städten und Zünften, Adel und Staat bzw. Adel und Bauern (wo auch eine nationale Komponente eine Rolle zu spielen begann) sowie Staat und Bauern, untersucht die Preisbildung in einer trotzdem merkantilistischen Wirtschaft (mit starken feudalen und ständischen Hindernissen) und erweist so den Staat als den eigentlichen Modernisierer einer Provinz an den östlichen Reichsgrenzen.

R. erweist sich als ein guter Kenner der Quellen und der Fachliteratur. Souverän untersucht er ein Thema, das bislang wenig Beachtung gefunden hat, indem er Siebenbürgen im Kontext des österreichischen 18. Jh. und der wirtschaftlichen Entwicklung im damaligen Mitteleuropa vergleichend behandelt. Für ein besseres Verständnis des wirtschaftlichen Phänomens „Wald und Waldwirtschaft“ wäre vielleicht ein kurzer vergleichender Blick in das Banat, die Walachei oder das Fürstentum Moldau von Nutzen gewesen. Das vermindert aber um nichts die Bedeutung dieses Buches, das uns eine logisch strukturierte Arbeit zur Geschichte des Waldes und den dazu gehörigen wirtschaftlichen Bereichen in dem von tiefen politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Veränderungen gekennzeichneten Siebenbürgen des 18. Jh. bietet.

Cluj-Napoca

Rudolf Gräf

Agnieszka Pufelska: Der bessere Nachbar? Das polnische Preußenbild zwischen Politik und Kulturtransfer (1765-1795). De Gruyter Oldenbourg, Berlin – Boston 2017. 439 S. ISBN 978-3-11-051833-7. (€ 74,95.)

Dass aus polnischer Sicht vor und während der Teilungszeit keiner der übermächtigen geografischen Nachbarn als „gut“ wahrgenommen werden konnte, steht außer Frage. Der scheinbar lakonischen, aber durchaus komplexen Frage, inwiefern dennoch einer als der „bessere“ galt, widmet sich Agnieszka Pufelska in ihrem Buch. Es handelt sich um die Habilitationsschrift der Vf., die im Zusammenhang mit dem mittlerweile aufgelösten Forschungszentrum für Europäische Aufklärung entstand und im Jahr 2014 am Historischen Institut der Universität Potsdam eingereicht wurde.

Ziel der Vf. ist es, die Sicht auf die polnisch-preußische Vergangenheit aus ihrem pauschal negativen Stereotyp herauszulösen und ein differenziertes Bild der Wahrnehmung Preußens im Polen-Litauen in der zweiten Hälfte des 18. Jh. zu zeichnen. Dabei liegt der Fokus weniger auf dem antagonistischen (außen-)politischen Verhältnis, sondern auf den bisher zu wenig erforschten kulturellen Kontakt-, Konflikt-, Netzwerk- und Transferbeziehungen. Damit will sie im Detail beleuchten, „welche Vorgänge und Wertsysteme“ (S. 12) die polnische Wahrnehmung von Preußen etablierten und funktionalisierten. Dieses Unterfangen ist durchaus lohnenswert, wie die Studie erweist.

Die Untersuchung gliedert sich in drei Hauptkomplexe, innerhalb derer thematische Einzelaspekte genauer behandelt werden. Zuerst stehen unter dem Stichwort „asymmetrische Begegnungen“ die dynamischen politischen Beziehungen zwischen Polen-Litauen und Preußen ab Mitte des 18. Jh. im Mittelpunkt. In der Analyse von „Kontakträumen,